



DER

TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 22
1. Juni 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

Mein Standpunkt

„... unpolitisch sein ist ein Verbrechen“

Das Leben ist das höchste Gut, das der Mensch besitzt. Es zu erhalten, ist mehr denn je unsere Pflicht. Ist jedem aber bewußt, wofür man arbeitet, warum es sich z. B. lohnt, gerade die sozialistische Gesellschaft weiter mit aufzubauen und dadurch seinem Leben einen Inhalt zu geben?

Täglich, ja stündlich erfahren wir von Ereignissen, die der Imperialismus durch seine krisengeschüttelte Gesellschaft hervorbringt, von Krieg, Arbeitslosigkeit, sozialem Mißstand, Hunger und Elend. Dagegen hat der Sozialismus immer wieder neue Friedensvorschläge gemacht, führt er konstruktiv das Sozialprogramm weiter und hält uneingeschränkte Solidarität mit allen fortschrittlichen Ländern auf der Welt.

Ich stimme der Meinung eines bekannten sowjetischen Schriftstellers uneingeschränkt zu, der da sagte: „... unpolitisch sein ist ein Verbrechen“. Ich meine, mit meinem Antrag, Kandidat der SED zu werden, gab ich deutlich zum Ausdruck, welche gesellschaftliche Aufgabe für mich entscheidend ist, eben jene, das strategische Ziel der Partei mitzugestalten. Mit dem Besuch der Sonderschule des Zentralrats der FDJ in den Monaten März bis Mai 1984 wurde mir die Möglichkeit gegeben, mich noch mehr mit dem Marxismus-Leninismus und seinen Gesetzmäßigkeiten zu beschäftigen, um noch besser den Aufgaben als AFO-Sekretär gerecht zu werden. Die Schule beendete ich mit einem guten Ergebnis – damit habe ich auch meinen Festivalauftrag erfüllt.

Für mich war dieser Lehrgang ein erneuter Beweis dafür, daß nur der Sozialismus die Gesellschaft der Zukunft sein kann.

Uwe Hoffmann
Sekretär der AFO 7



Das aktuelle Foto

Der Generaldirektor der Vereinigung „Saporosh-Transformator“, Genosse L. P. Chadshinow (auf unserem Foto im Vordergrund rechts), beim Rundgang durch den Stufenschalterbau in Rummelsburg.

Freude und Zustimmung

Ich begrüße sehr, daß sich die sozialen und materiellen Bedingungen für Familien ab drei Kindern bei uns in der Republik ab Juni dieses Jahres weiter verbessern. Das ist ein Beweis dafür, daß die gute Arbeit und eine sichere Planerfüllung insgesamt in der DDR als Ergebnis den Werktätigen wieder zugute kommt.

Ich meine auch, mit diesen sozialpolitischen Maßnahmen wird eine Lücke in der Gesetzgebung geschlossen und die Familie gegenüber einer Lebensgemeinschaft aufgewertet.

Krebs, GTV

Kollege Heinz Axin, Brigadier in Niederschönhausen, schickte uns zur Leserdiskussion folgenden Artikel:

Unsere

Zweidiskussion

DER MEISTER
IM BETRIEB-
MÄDCHEN
FÜR ALLES?

Dekadenkontinuität – nur eine Illusion?

In unserem Land ist die sozialistische Produktion auf das materielle und geistige Wohl aller Bürger gerichtet, das ist ihr erklärtes Ziel und so wird es immer bleiben. Dazu aber brauchen wir – und das eine ist vom anderen nicht zu trennen – ständig bessere Arbeitsergebnisse, also eine höhere Produktivität der Arbeit. Auf diesen Zusammenhang hat schon Lenin verwiesen, als er die Arbeitsproduktivität als das letztlich Entscheidende für die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung bezeichnete. Dieser Zusammenhang ist klar und für jeden überschaubar. Der Kommunismus beginnt dort, so hatte Lenin gesagt, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise ihrer Arbeit nachgehen und sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

Als Brigadier stellt man sich am Ende des Monats zwangsläufig die Frage: Hast du mit deinem Kollektiv auch alles getan, um die geforderte hohe Planerfüllung abzusichern? Man resümiert dabei, daß alle Kollegen eine hohe Normerfüllung erreicht haben und die Ausfallzeiten bei weitem unterschritten wurden. Es wurden eigene Rationiermittel gefertigt und so manche Überstunde geleistet. Vom Kollektiv wurde also alles getan, um eine maximale Planerfüllung abzusichern. Doch trotz aller Anstrengungen

ist oftmals das ernüchternde Ergebnis: Plan nicht erfüllt – TRO lebt auf Kosten anderer!

Wo liegen denn nun eigentlich die Ursachen? Und können wir uns mit der Nichterfüllung des Planes zufriedengeben?

Seit einigen Monaten schlüsseln wir unsere Planaufgaben auf jeden Arbeitstag auf und versuchen, jedem Monteur



Kollege Heinz Axin, Brigadier in NFS (Niederschönhausen).

seine Arbeitsaufgabe täglich im voraus aufgeschlüsselt zu übergeben. Damit ist eine kurzfristige, möglichst tägliche Auswertung der erreichten Resul-

tate bis auf jeden Arbeiter gegeben. Bei der Planaufschlüsselung am Monatsanfang ist eindeutig zu erkennen, daß die Planaufgaben im jeweiligen Monat erfüllbar sind, ja, daß es sogar Reserven zu einer Übererfüllung gäbe. Fakt ist aber folgender: Der Monatsanfang beginnt wie immer mit fehlenden Einzelteilen und Hilfsstoffen, terminlich zugesagte Baugruppen kommen vierzehn Tage später, von dem eigentlich geplanten Arbeitstag bleibt nur die operative Arbeit übrig. Mit großem Einsatz – ob Produktionsleiter, Abteilungsleiter, Meister und Brigadier – wurden alle Anstrengungen unternommen, die erforderlichen Einzelteile und Materialien heranzuschaffen, oftmals erst im letzten Moment. Dann beginnt das gleiche Dilemma: Hektik und Sonderleistungen! Doch dem Arbeiter zeigt sich in den letzten Tagen des Monats das gleiche Bild – Plan gerade noch erfüllt.

Als Arbeiter kann ich mich mit solcher Arbeitsweise nicht mehr einverstanden erklären. Teile und Materialien, die bis zum 25. des Monats heranzuschaffen sind, müssen nach meiner Meinung und der meiner Kollegen auch am Anfang des Monats bereitstehen. Unduldsamkeit zur Planerfüllung muß am ersten Tag eines jeden Monats vorhanden sein – nicht erst am letzten.



Wir werden gute Gastgeber sein

Ich wohne bei meinen Großeltern und unterstütze sie im Haushalt. Als der Beschluß gefaßt wurde, im 35. Jahr der DDR ein Nationales Jugendfestival in Berlin durchzuführen, waren wir sofort bereit, Festivalgäste zu beherbergen.

Obwohl meine Großmutter heute 85 Jahre alt ist, will sie zwei Jugendfreunde aufnehmen. Wir hatten schon zu den Weltfestspielen und zum Jugendfestival 1979 jeweils zwei Gäste. Trotz ihres hohen Alters hat meine Großmutter das Zimmer für die Unterbringung der Gäste selbst hergerichtet. Selbstverständlich werde ich bei der Betreuung der Jugendfreunde helfen, zumal ich selbst Mandatsträger zum Nationalen Jugendfestival bin.

Werner Fitz
Sekretär der AFO 4

Dankeschön

In einem Brief an die Leitung der BPO bedankten sich die Genossen des Wehrkreiskommandos Köpenick für die gute politische Arbeit unserer Genossen Werner Tramitz und Gottfried Rudolph, die beide in der Zeit vom 19. bis 30. März 1984 im WKK im Einsatz waren.

Höhere Produktivität durch Mikrorechner im eigenen Hause

Vom KDT-Kolloquium zum Einsatz der Rechentechnik im Trafobau

Im OEB setzen wir seit 1960 in Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen des OE-Bereiches freiprogrammierbare Digitalrechner zur Transformatorentwicklung ein. Eingeleitet wurde diese Entwicklung durch den damaligen Abteilungsleiter Kollegen Hörcher. Er erkannte im Digitalrechner das Hilfsmittel, mit dem es möglich wurde, technische Probleme, die mit den althergebrachten Methoden nicht mehr lösbar waren, zu bewältigen. Diese Probleme entstanden durch den Übergang zu den höchsten Betriebsspannungen bis 400 kV und durch die ständige Erhöhung der Eigenleistungen der Transformatoren. Bei gleichbleibendem Bahnprofil und damit vorgegebener Raumbeschränkung steigen die elektrischen und magnetischen Beanspruchungen im Transformator stark an. Die Berechnung und Beherrschung der damit verbundenen Phänomene erforderte programmgesteuerte Rechner. Der Mangel an Arbeitskräften spielte damals keine Rolle. Heute sind die Abteilungen personell stark geschrumpft und die Bearbeitung der Probleme ist ohne Rechner nicht mehr denkbar.

Wir haben in den fast 25 Jahren verschiedene Rechner und Mikrorechner eingesetzt. Am ZRA 1 wurde im Maschinencode programmiert, und jeder Programmierer hat seine Programme am Rechner selbst als Operator ausgetestet und im Rechenbetrieb abgearbeitet. Wir haben mit zwei Kollegen jährlich 700 bis 800 Rechenstunden als Nutzrechnung abgerechnet. Bei etwa 20 Prozent Fehlzeiten kamen wir auf etwa 1000 Stunden pro Jahr, die der Entwicklungsarbeit verloren gingen.

Der ZRA 1 hatte die räumliche Größe eines heutigen Großrechners, und die Leistungsfähigkeit eines modernen programmierbaren Tischrechners. Die Peripherie war

mit Streifendrucker und Lochkarteneingabe sehr bescheiden. Seine Leistungsfähigkeit bezüglich Speicherkapazität und Geschwindigkeit hatten wir bald erschöpft. Die Dialogarbeit gab uns eine Möglichkeit zur Beschleunigung der Arbeit. Beim Umstieg auf den Großrechner brachte der Stapelbetrieb einen wesentlichen Produktivitätsschub, denn die 1000 unproduktiven Stunden pro Jahr entfielen. Allerdings war es nötig, die vorhandenen Programme umzuprogrammieren. Wir entschieden uns damals für eine Programmiersprache, die uns die größte Gewähr dafür gab, daß generelle Umprogrammierungsarbeiten in Zukunft nicht mehr nötig sein würden. Der Stapelbetrieb am Großrechner hat den Vorteil, daß der Entwickler nichts mit der Routinebearbeitung der Programme zu tun hat. Zugleich ist aber der Testbetrieb durch die Abwesenheit des Programmierers zeitlich sehr auseinandergezogen und verlangt geeignete Praktiken. Unsere Arbeit in einem Fremdrechenzentrum erfordert zusätzliche Zeit für den Transport der Jobs. Bei zwei Terminen pro Woche ergeben sich rund 200 unproduktive Stunden pro Jahr. Dafür erreichen wir aber in der Regel die Abarbeitung der Jobs über Nacht.

Durch den Übergang zum Mikrorechner im eigenen Hause ist die Möglichkeit zu weiterer Produktivitätssteigerung gegeben. Die Dialogarbeit kann komfortabel ausgebaut werden, und der Testbetrieb läuft zügig ab. Wichtig ist aber, daß die Routinebearbeitung der Programme von den Nutzern und nicht von den Entwicklern der Programme durchgeführt wird. Im anderen Falle ist die Entwicklungskapazität nach kurzer Zeit erschöpft und die Nutzer können keine rechte Beziehung zum Rechner entwickeln.

Dr. Kromat, OEB



Kollege Dr. Kromat (links), hier im Gespräch mit Kollegen Dieter Witt, gehörte zu den Referenten auf dem KDT-Kolloquium.



Demnächst im Buchladen

Wir möchten unsere KDT-Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß in mehreren Bänden über die Wirtschaftspolitik der SED berichtet wird. Der erste Band erscheint demnächst und kostet etwa 13,50 Mark.

Titel: Die Wirtschaftspolitik der SED

Dieser Band, der von einem Autorenkollektiv verfaßt wurde, stellt auf 280 Seiten mit vier Grafiken anschaulich und mit umfangreichem Zahlenmaterial belegt die Entwicklung der Produktivkräfte und der neuen Produktionsverhältnisse auf dem Gebiet der DDR dar. Das Wechselverhältnis von Politik und Ökonomie, von Kampf und Sozialismus, von Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie die schöpferische Kraft der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten werden nachgewiesen.

Werner Wilfling, KDT

Tüchtige TROjaner

Christel Teucher
Direktionssekretärin



Christel Teucher ist als Direktionssekretärin im P-Bereich tätig. Seit Januar dieses Jahres erledigte sie zusätzlich die Arbeitsaufgaben des Sekretariats der Kaderabteilung, um einen ordnungsgemäßen Arbeitsablauf zu sichern. Sie sorgte damit, trotz umfangreicher eigener Arbeitsaufgaben, für die Arbeitsfähigkeit des Sekretariats PK. Ihre Einsatzbereitschaft ging dabei über den Rahmen ihrer vereinbarten Arbeitszeit hinaus. Kollegin Teucher ist Arbeitsschutzobmann ihres Kollektivs.

Günter Philipp
Einkäufer in der
Abteilung TRV

Kollege Günter Philipp ist als Einkäufer in der Abteilung TRV tätig. Hohe Einsatzbereitschaft zeigte er bei der operativen Beschaffung von Werkzeugen durch den Ausbau von Kooperationsbeziehungen. Auch beim Abbau von Überplanbeständen zeichnet sich Kollege Philipp aus.



Niederschönhausener Neuerer erschließen weitere Reserven

Die Neuerer des Betriebsteiles N sehen sich bei der Bewältigung ihrer Beauftragung in der Neuererbewegung hinsichtlich der Kennziffern SKS, AZE und MKE vor eine komplizierte und differenzierte Aufgabe gestellt. Schon in der Vorbereitungsphase auf das Jahr 1984 zeichneten sich die auf dieser Strecke zu erwartenden Schwierigkeiten ab.

Mit Abschluß des Jahres 1983 war seit Jahren erstmalig eine Nichterfüllung der Aufgaben in der Neuererbewegung zu verzeichnen. Hier wurde schon der Grundstein für zukünftige Schwierigkeiten gelegt, da kein Vorlauf für das Jahr 1984 geschaffen werden konnte und damit ein nahtloser Übergang ins neue Jahr nicht gewährleistet war. Darüber hinaus tragen solche Ursachen wie zu wenig neue Erzeugnisse – und die wenigen kommen noch zu spät in die Fertigung – sowie zu geringe Stückzahlen bei der konventionellen Produktion dazu bei, das Betätigungsfeld für die zielgerichtete Neuerertätigkeit weiter einzuengen.

Ausgehend von dieser Situation sind zum Jahresanfang mit den Leitern der Produktionskollektive Aussprachen geführt worden, um sie mit den anstehenden Aufgaben in der Neuererbewegung für 1984 bekanntzumachen und ihnen die Beauftragung ihrer Kollektive zu übergeben. Gleichzeitig wurde auf Schwerpunkte hingewiesen, die sich für die Neuerertätigkeit nutzbringend anbieten. Grundsätzlich wurde auf solche Erzeugnisse orientiert, wo Neu-

fertigungen bzw. Modifizierungen zu erwarten waren. Schwerpunktartig handelt es sich dabei um Rationalisierungsmaßnahmen bei den Erzeugnissen Trafo 125 N, Trafo 80 MVA, Revisionen bei GSAS, Schaltschranke, Loktransformatoren und zu Problemen der Verfahrensrationalisierung beim thermischen Trennen, bei der Wiederverwendung von VWP, beim Rundnahtschweißen bei Ausdehnern sowie bei der Aussonderung von Grundmitteln in einer Größenordnung von 340 000 Mark.

Diese mit dem Ziel der erfolgreichen Bewältigung in der Neuererbewegung 1984 festgelegten Prämissen werden durch weitere Aktivitäten in enger Zu-

sammenarbeit mit den Neuerern fortgesetzt. Das betrifft insbesondere die Arbeit der Neuererbrigaden. Hier leisten die staatlichen Leiter mit ihren aktivsten Neuerern die für die Erfüllung der Aufgaben unerlässliche Arbeit. Gute Initiativen sind dabei in fast allen Bereichen zu verzeichnen. Besonders schwierige Probleme der Neuererbewegung werden schließlich in der Neuererbrigade des Betriebsteilleiters N beraten und einer kurzfristigen und endgültigen Lösung zugeführt. Für die zukünftige Arbeit gilt es, noch weitere Neuererbrigaden zu aktivieren und damit alle Möglichkeiten, die der Betrieb bietet, zu erschließen.

Siegfried Casper, NTN



Kollege Peter Schaub aus dem Brückenkastenbau beim Anreißen der Teile für den Deckel.

aktuell informiert · aktuell informiert · aktuell informiert ·

Staffettenstab aus den Händen kampferprobter Veteranen übernommen

Köpenicker Jugendliche in Anwesenheit verdienter Parteiveteranen in den Kampfbund aufgenommen

Ein bewegender und freudiger Anlaß führte am 18. Mai die Mitstreiter der Revolution von 1918, Teilnehmer an den Erhebungen des Proletariats in den 20er Jahren, Kämpfer gegen Krieg und Faschismus mit den jüngsten Kämpfern der Partei der Arbeiterklasse im Kulturhaus des WF zusammen.

Verdienstvolle Parteiveteranen wurden für 40-, 50-, 60- und 70jährige Mitgliedschaft in der Partei der Arbeiterklasse geehrt. Außerdem beging das Kreiskomitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer Berlin-Köpenick den 10. Jahrestag.

In seiner Festansprache würdigte Genosse Lothar Witt, Kandidat des Zentralkomitees und 1. Sekretär der Kreisleitung Berlin-Köpenick der SED, Leben und Kampf der Genossen, die sich in Jahrzehnten des Klassenkampfes bewährten, mutig den Kampf gegen Krieg und Faschismus aufnahmen, und viele Jahre ihres Lebens in Konzentrationslagern oder in Zuchthäusern verbringen mußten und dann als Aktivisten der ersten Stunde den Grundstein für unseren sozialistischen Friedensstaat legten.

Zu den Genossen, die für ihre unwandelbare Treue zur Partei an diesem Tag geehrt wurden, gehörte unsere Genossin Else Osten, seit 70 Jahren Mitglied der Partei der Arbeiterklasse. Vor 1933 leistete sie aktive politische Arbeit bei den „Roten Falken“. In der Zeit des Faschismus fanden in ihrer Wohnung geheime Treffs statt.

Zu ihnen gehörte auch Genosse Heinz Hentschke, seit 60 Jahren Kommunist, den auch jahrelange Folter und Mißhandlungen in den Kerkern und KZ der Nazis nicht brechen konnten.

Genosse Lothar Witt unterstrich in seinen Ausführungen, daß in unserem Staat Wirklichkeit wurde, was seit Marx und Engels das Ringen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung bestimmte, wofür Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gekämpft hatten und was das Ziel des Kampfes der von Ernst Thälmann geführten KPD sowie ungezählter antifaschistischer Widerstandskämpfer war, an dem die anwesenden Parteiveteranen Anteil hatten. Zu den bedeutendsten Erfolgen der nun fast 35jährigen Geschichte unserer Republik zähle, daß in der DDR Menschen herangewachsen sind, die sich von den Idealen des sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus leiten lassen.

In diesem Zusammenhang begrüßte Genosse Lothar Witt

zahlreiche Jugendliche aus Köpenicker Betrieben, die in Anwesenheit der verdienten Veteranen der Partei ihre Kandidatenkarte erhielten. Für die Pflege antifaschistischer Traditionen wurden die Jugendbrigaden „Alexej Leonow“ und „Helmut Just“ aus dem KWO mit einer Ehrenurkunde des Kreiskomitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer ausgezeichnet. Sie, die junge Generation, übernehme Verantwortungsbewußt den Staffettenstab aus den Händen der kampferprobten Veteranen.

Im Namen der Parteiveteranen dankte Genosse Heinz Hentschke für die erwiesenen Ehrungen: „Die Jungen mögen heute besonders deutlich erkennen, daß die im Klassenkampf ergrauten Genossinnen und Genossen Beispiel und Lehrmeister für sie waren und sind im Kampf für Frieden und Sozialismus, den sie bestrebt sein werden, mit Tatkraft und Elan fortzusetzen.“

Anke Raatz, Lehrling für Maschinen- und Anlagenbau mit Abiturausbildung aus unserem Werk, versicherte im Namen der Jugendfreunde, die an diesem Tag in den Kampfbund der Kommunisten aufgenommen wurden, sich jederzeit durch die Tat für unseren sozialistischen Friedensstaat würdig zu erweisen.

Abschluß und ein Höhepunkt zugleich an diesem Nachmittag war der Auftritt des Chors der Berliner Parteiveteranen

„Ernst Busch“, der Veteranen und die jungen Mitstreiter beim Gesang bekannter Arbeiterlieder vereinte.



Genosse Lothar Witt überreicht den jungen Kandidaten die Kandidatenkarten.



Aus dem Leben Berliner Antifaschisten

Der Arbeiterjunge Herbert Mittag, geboren am 15. November 1905 in Berlin, befand sich im 10. Lebensjahr, als im ersten Weltkrieg der Vordruckbrief der kaiserlichen Dienststellen mit der Überschrift „Auf dem Felde der Ehre gefallen“ in der elterlichen Wohnung in Adlershof eintraf, um der Mutter den Tod des Vaters mitzuteilen.

Die Schulzeit beendete Herbert Mittag 1919 nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches und der Novemberrevolution 1918.

Der Mutter gelang es nicht, eine Lehrstelle für den Jungen zu beschaffen. Arbeitssuche bestimmte in den ersten Jahren der Weimarer Republik das Leben von Herbert Mittag.

Noch als Jugendlicher fand er Anschluß an die Arbeitersportbewegung. Er trat dem Arbeiterschwimmverein Berlin-Adlershof bei. Ende der zwanziger Jahre, wenige Wochen nach der Eheschließung mit dem Arbeitermädels Erna Hoffmann, begann er als Heizer bei der Firma Schering-AG zu arbeiten. Er schloß sich sofort dem Verband der Heizer und Maschinisten an. Bei der Schering-AG (heute VEB Berlin-Chemie) lernte er den Kommunisten Franz Kirsch kennen, einen von den in Treptow stadtbekanntesten Kirschs – die Schwester Reichstagsabgeordnete

Ich gehöre der Brigade „Herbert Mittag“ an

der KPD, der Bruder Fritz Stadtbezirksverordneter.

Nach dem Beginn der Hitlerherrschaft in Deutschland baute Franz Kirsch eine illegale Widerstandsgruppe im Betrieb auf, die immer über Beziehungen zur Leitung der Berliner KPD verfügte. Auch Herbert Mittag gehörte ihr an. Die Gruppe leistete unter den 300 Beschäftigten der Schering-AG eine umfangreiche Aufklärungsarbeit über die faschistischen Kriegsvorbereitungen. Nach dem Einfall der Hitlerbande in Polen verstärkten die im Betrieb beschäftigten Antifaschisten und Kriegsgegner ihre Aktivitäten.

Der Gestapo gelang es im Dezember 1939, einige Mitglieder der Widerstandsgruppe, darunter auch Franz Kirsch und Otto Kluth, zu verhaften. Beide erhielten hohe Zuchthausstrafen, und faschistische Henker ermordeten sie später. Die betriebliche Widerstandsgruppe arbeitete trotzdem weiter. Auch eine zweite Verhaftungsaktion der Naziherrschaft überstand sie. Herbert Mittag geriet durch

das vorbildliche Verhalten der Verhafteten nicht in die Hände der Faschisten.

Am 22. Juni 1941 überfielen die Hitlerarmeen die Sowjetunion. Bald danach begann Herbert Mittag, regelmäßig Briefe an Soldaten der Ostfront zu schreiben. Er beschaffte sich die Feldpostadressen von eingezogenen Betriebsangehörigen und auch von an der Ostfront eingesetzten Bürgern aus seinem Wohngebiet. Er forderte die Empfänger auf, mit den Verbrechen gegen das Sowjetvolk Schluß zu machen und zur Roten Armee überzulaufen. Fast drei Jahre führte er mit größter Vorsicht diese aufwendige Tätigkeit aus. Sie erreichte einen solchen Umfang, daß die Gestapo eine ganze Gruppe von faschistischen Spürhunden einsetzte, um den Briefschreiber zu finden. Erst im Februar 1944 entdeckten sie Herbert Mittag. Nach grausamen Folterungen durch barbarische Gestapobanden verurteilten faschistische Blutrichter Herbert Mittag am 18. Mai 1944 zum Tode und veranlaßten seine Ermordung am 26. Juni 1944 – drei Tage vor seinem 15. Hochzeitstag – im Zuchthaus Brandenburg.

Am Werkeingang des VEB Berlin-Chemie zeugt eine Gedenktafel vom heldenhaften Kampf der Antifaschisten Franz Kirsch und Herbert Mittag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg. Seit 1972 trägt die Schlosserbrigade im Meisterbereich I des Betriebes den Namen „Herbert Mittag“.

Ich bin stolz, seit 1975 einer von den über 20 Kollegen dieses Kollektivs zu sein. Meiner Ansicht nach sind die Erfolge unserer Betriebsbelegschaft in den letzten Jahren auch durch die Arbeit eines jeden Kollegen der Brigade „Herbert Mittag“ zustande gekommen. Wir sind immer zur Stelle, wenn es gilt, die technischen Voraussetzungen für die termingerechte Planerfüllung zu schaffen.

Jürgen Bratzke

ABI KONTROLLEN auf der Spur

Das Küchenkollektiv unternimmt gegenwärtig gewaltige Anstrengungen, um alles zur Zufriedenheit der Kollegen zu lösen. So wird in der Nachtschicht ein warmes Essen gereicht, das aus Vorsuppe, Hauptgericht, Kompott und einer Tasse Kaffee besteht. Auch die Imbißversorgung – dazu gehören Kaffee, Zigaretten, belegte Brötchen usw. – ist gewährleistet. Einmal in der Woche findet ein Sonderverkauf für Schichtarbeiter statt. Angeboten werden

Obst, Gemüse, Konserven und Delikateßerzeugnisse.

Aber, nicht alles Gute ist meist beisammen, und so fehlen unserem Küchenkollektiv momentan Arbeitskräfte. Deshalb fällt es schwer, auch an den Wochenden alles tiptop und schmackhaft zubereitet auf den Tisch zu stellen. Erschwerend hinzu kommt, daß unser Speiseraum leider viel zu klein ist und die Läger der Küche sich in den Kellerräumen befinden, von wo aus alles manuell heran-

Heute: Besuch in der Arbeiterversorgung

geschafft werden muß. Es kostet dem Küchenkollektiv viel Kraft, in sämtlichen Schichten Speisen in guter Qualität anzubieten. Die Arbeitsgruppe der ABI stellte jedoch fest, daß die im „TRAFO“-Nr. 19/84 von Kollegen Conrad geäußerte Beschwerde zu Unrecht erhoben worden ist, denn Eintragungen im Qualitätspaß der Küche am betreffenden Tag sagen etwas ganz anderes aus, als die Feststellung, die Kollege Conrad traf.

Gerhard Sobek
Arbeiterkontrolleur



Köpenicker Verkehrssicherheitskonferenz

Interview

... mit Oberleutnant Klein von der Verkehrspolizei

Zu einer Verkehrssicherheitskonferenz des Stadtbezirks Köpenick trafen sich am 10. Mai ausgewählte staatliche Leiter aus Großbetrieben, BGL-Vorsitzende, VSA-Vorsitzende und Genossen der Verkehrspolizei im WF-Kulturhaus. Was war Anliegen dieser Konferenz?

Oberleutnant Klein: Wir haben eingeschätzt, daß diese Verkehrssicherheitskonferenz eine gute Fortsetzung der zentralen Konferenz der Hauptstadt war, die vor wenigen Wochen stattfand. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Anwesenden noch einmal deutlich zu machen, warum es im Zusammenhang mit der Erhöhung der Verkehrssicherheit und damit der Zurückdrängung der Verkehrsunfälle und der Hauptunfallursachen geht.

Im Referat des Stellvertreters des Stadtbezirksbürgermeisters für Inneres Genossen Wolfgang Schellknecht wurde u. a. Bilanz gezogen über das Verkehrsgeschehen in Köpenick. Welche Ergebnisse liegen vor?

Oberleutnant Klein: Sehr umfangreich eingeschätzt wurde das Unfallgeschehen des vergangenen Jahres. In Köpenick ist immerhin eine Steigerung der Verkehrsunfälle um 0,9 Prozent zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang wurde noch einmal auf die Hauptursachen eingegangen. Seit Jahren dominieren das Fahren mit unangemessener und überhöhter Geschwindigkeit, das Fehlverhalten der Fußgänger, das Nichtgewähren der Vorfahrt und das Verursachen von Verkehrsunfällen unter Alkoholeinfluß. Im Referat wurde unterstrichen, daß im Jahre 1983 von Fußgängern jeder 6., von Radfahrern bzw. Kleinkrafttradfahrern jeder 7. und von PKW-Fahrern jeder 13. Verkehrsunfall infolge Alkoholeinwirkung verschuldet worden ist. Diese Tatsachen veranlassen uns, die Kontrollen zu verstärken. Es ist jedoch auch notwendig, daß die gesellschaftlichen Kräfte und die staatlichen Leiter auf die Einhaltung der gesetzlichen Forderung des Alkoholverbotes im Betrieb mit Nachdruck drin-

gen. Das sollte bereits in den Arbeitskollektiven beginnen. Im weiteren Verlauf des Referates wurden zahlreiche gesellschaftliche Aktivitäten erwähnt. So wurde die Arbeit der Köpenicker Verkehrssicherheitsaktivität eingeschätzt und bewertet, und wir können sagen, daß wir alle Voraussetzungen haben, im Jahre 1984 eine positive Entwicklung im Verkehrsunfallgeschehen zu erreichen, trotz Zunahme des Besucher- und Touristenverkehrs, Zunahme des Fahrzeugverkehrs überhaupt. Man muß sich also

ner unterstrich, daß 5,5 Prozent aller in der DDR vorhandener Krankenhausbetten durch Verkehrsunfallverletzte belegt sind. Allein für die medizinische Betreuung mußten beispielsweise im Jahre 1977 rund 1,2 Milliarden Mark ausgegeben werden.

Zu Wort meldeten sich auch Vertreter einiger Verkehrssicherheitsaktivitäten. Sie berichteten über ihre Aktivitäten. Erhöhte Bemühungen bei der Verkehrserziehung standen im Mittelpunkt der Beiträge einiger Motorsportklubs. Aufgelockert wurde die Diskussion durch den Beitrag der Agit/Prop-Gruppe „Goldene Eins“, die auf ihre Art auf Probleme im Straßenverkehr aufmerksam machte.

Das Schlußwort hielt der stellvertretende Leiter der VP-Inspektion Köpenick Genosse Oberleutnant Bierfreund. Er nannte u. a. Schwerpunkte für die weitere Arbeit. Was gilt es also in Sachen Verkehrssicherheit in unserem Stadtbezirk zu tun?

Oberleutnant Klein: Vorrangig geht es um die erhöhte Disziplin jedes Verkehrsteilnehmers, also auch des Fußgängers. Wir müssen beachten, daß sich in den kommenden Monaten der Urlauber- und Touristenverkehr verstärkt, das heißt, viele Ortsunkundige auf unseren Straßen anzutreffen sind. Besondere Rücksichtnahme und Höflichkeit sind da gefragt. Hinzu kommen die sich immer wieder verändernden Witterungsbedingungen und das rechtzeitige Einstellen darauf. Den oben genannten Hauptunfallursachen ist natürlich weiterhin der Kampf angesagt. Bleibt zu wünschen, daß die rückläufige Tendenz im Unfallgeschehen der ersten drei Monate des Jahres 1984 beibehalten wird.

Für hervorragende Arbeit zur Gewährleistung einer hohen Verkehrssicherheit im Stadtbezirk Köpenick wurden Kollektive und Einzelpersonen geehrt.

Das Verkehrssicherheitsaktiv unseres Werkes errang im Wettbewerb einen der vorderen Plätze und erhielt ebenfalls eine Auszeichnung. Herzlichen Glückwunsch!

Die Diskussion gestaltete sich zu einem breiten Erfahrungsaustausch, welche Probleme standen im Mittelpunkt?

Oberleutnant Klein: Die Diskussion war sehr konstruktiv und schöpferisch. Es sprachen Vertreter aus allen Bereichen. Ein Oberarzt aus der Unfallchirurgie des Krankenhauses Köpenick schilderte sehr anschaulich die Verkehrsunfallentwicklung aus medizinischer Sicht. Er verwies z. B. darauf, daß es auf der Welt jährlich rund 250 000 Verkehrstote gibt und im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen etwa 10 Millionen Verletzte. In der DDR sterben jährlich etwa 1500 Menschen auf der Straße. Der Red-

ner unterstrich, daß 5,5 Prozent aller in der DDR vorhandener Krankenhausbetten durch Verkehrsunfallverletzte belegt sind. Allein für die medizinische Betreuung mußten beispielsweise im Jahre 1977 rund 1,2 Milliarden Mark ausgegeben werden.

Zu Wort meldeten sich auch Vertreter einiger Verkehrssicherheitsaktivitäten. Sie berichteten über ihre Aktivitäten. Erhöhte Bemühungen bei der Verkehrserziehung standen im Mittelpunkt der Beiträge einiger Motorsportklubs. Aufgelockert wurde die Diskussion durch den Beitrag der Agit/Prop-Gruppe „Goldene Eins“, die auf ihre Art auf Probleme im Straßenverkehr aufmerksam machte.

Das Schlußwort hielt der stellvertretende Leiter der VP-Inspektion Köpenick Genosse Oberleutnant Bierfreund. Er nannte u. a. Schwerpunkte für die weitere Arbeit. Was gilt es also in Sachen Verkehrssicherheit in unserem Stadtbezirk zu tun?

Zu Wort meldeten sich auch Vertreter einiger Verkehrssicherheitsaktivitäten. Sie berichteten über ihre Aktivitäten. Erhöhte Bemühungen bei der Verkehrserziehung standen im Mittelpunkt der Beiträge einiger Motorsportklubs. Aufgelockert wurde die Diskussion durch den Beitrag der Agit/Prop-Gruppe „Goldene Eins“, die auf ihre Art auf Probleme im Straßenverkehr aufmerksam machte.

Das Schlußwort hielt der stellvertretende Leiter der VP-Inspektion Köpenick Genosse Oberleutnant Bierfreund. Er nannte u. a. Schwerpunkte für die weitere Arbeit. Was gilt es also in Sachen Verkehrssicherheit in unserem Stadtbezirk zu tun?

Oberleutnant Klein: Vorrangig geht es um die erhöhte Disziplin jedes Verkehrsteilnehmers, also auch des Fußgängers. Wir müssen beachten, daß sich in den kommenden Monaten der Urlauber- und Touristenverkehr verstärkt, das heißt, viele Ortsunkundige auf unseren Straßen anzutreffen sind. Besondere Rücksichtnahme und Höflichkeit sind da gefragt. Hinzu kommen die sich immer wieder verändernden Witterungsbedingungen und das rechtzeitige Einstellen darauf. Den oben genannten Hauptunfallursachen ist natürlich weiterhin der Kampf angesagt. Bleibt zu wünschen, daß die rückläufige Tendenz im Unfallgeschehen der ersten drei Monate des Jahres 1984 beibehalten wird.

Für hervorragende Arbeit zur Gewährleistung einer hohen Verkehrssicherheit im Stadtbezirk Köpenick wurden Kollektive und Einzelpersonen geehrt.

Das Verkehrssicherheitsaktiv unseres Werkes errang im Wettbewerb einen der vorderen Plätze und erhielt ebenfalls eine Auszeichnung. Herzlichen Glückwunsch!

Die Diskussion gestaltete sich zu einem breiten Erfahrungsaustausch, welche Probleme standen im Mittelpunkt?

Oberleutnant Klein: Die Diskussion war sehr konstruktiv und schöpferisch. Es sprachen Vertreter aus allen Bereichen. Ein Oberarzt aus der Unfallchirurgie des Krankenhauses Köpenick schilderte sehr anschaulich die Verkehrsunfallentwicklung aus medizinischer Sicht. Er verwies z. B. darauf, daß es auf der Welt jährlich rund 250 000 Verkehrstote gibt und im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen etwa 10 Millionen Verletzte. In der DDR sterben jährlich etwa 1500 Menschen auf der Straße. Der Red-

ner unterstrich, daß 5,5 Prozent aller in der DDR vorhandener Krankenhausbetten durch Verkehrsunfallverletzte belegt sind. Allein für die medizinische Betreuung mußten beispielsweise im Jahre 1977 rund 1,2 Milliarden Mark ausgegeben werden.

Zu Wort meldeten sich auch Vertreter einiger Verkehrssicherheitsaktivitäten. Sie berichteten über ihre Aktivitäten. Erhöhte Bemühungen bei der Verkehrserziehung standen im Mittelpunkt der Beiträge einiger Motorsportklubs. Aufgelockert wurde die Diskussion durch den Beitrag der Agit/Prop-Gruppe „Goldene Eins“, die auf ihre Art auf Probleme im Straßenverkehr aufmerksam machte.

Das Schlußwort hielt der stellvertretende Leiter der VP-Inspektion Köpenick Genosse Oberleutnant Bierfreund. Er nannte u. a. Schwerpunkte für die weitere Arbeit. Was gilt es also in Sachen Verkehrssicherheit in unserem Stadtbezirk zu tun?

Oberleutnant Klein: Wir haben eingeschätzt, daß diese Verkehrssicherheitskonferenz eine gute Fortsetzung der zentralen Konferenz der Hauptstadt war, die vor wenigen Wochen stattfand. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Anwesenden noch einmal deutlich zu machen, warum es im Zusammenhang mit der Erhöhung der Verkehrssicherheit und damit der Zurückdrängung der Verkehrsunfälle und der Hauptunfallursachen geht.

Im Referat des Stellvertreters des Stadtbezirksbürgermeisters für Inneres Genossen Wolfgang Schellknecht wurde u. a. Bilanz gezogen über das Verkehrsgeschehen in Köpenick. Welche Ergebnisse liegen vor?

Leitungsfragen – Haltungsfragen



Die Genossen Werner Mammitzsch und Rüdiger Caspari aus dem O-Bereich äußern sich, wie sie dazu beitragen, die Meister in ihrem Bereich zu befähigen, politisch kompetent zu werden.



Aus der Fragestellung geht bereits hervor, daß die Meister selbst durch ihre Erfahrung (gewonnen in der gesellschaftlichen Arbeit als Genossen) sich eine Befähigung angeeignet haben, die eine gute Basis für die politische Arbeit darstellt. Deshalb kann man die Befähigung der Meister nicht losgelöst betrachten. Die Leitung – gerade im Trafobau, getragen durch die Meister – ist in den vielen Jahren seit der Gründung der DDR bis heute nahezu konstant geblieben. Ehemalige Meister sind jetzt Abteilungsleiter und leitende Mitarbeiter der Direktoren, und ehemalige qualifizierte Facharbeiter und Brigadiere sind Meister ihres Faches.

Die meisten Leiter sind Mitglieder der Partei und damit ständig im Qualifizierungsprozeß von Lehrgängen eingebunden und in bestimmten Arbeitsgruppen tätig. Die Parteiarbeit wird von den Genossen getragen, und das politische Wirksamwerden hängt in entscheidendem Maße von ihnen ab. Wer in der materiellen Produktion tätig ist, weiß, daß eine Qualifizierung von der Leitung bis hinunter zu den Meistern, Brigadiern und jedem Kollegen unumgänglich ist. Jede Form der politischen Arbeit, des Kampfes um die Stärkung der Partei und im Wettbewerb um die Stärkung der sozialistischen Kollektive ist ohne die Genossen und fortschrittlichen aktiven Kollegen nicht möglich.

Die Qualifizierung unserer Meister ist also ein Wechselprozeß und wird nicht nur durch die Anleitung und Kontrolle der Leitung getragen, sondern bewährt sich immer wieder durch die Diskussion und durch den Meinungsstreit in jeder Situation – vor allem mit den Arbeitern in den Kollektiven. Die marxistische Weltanschauung allein sowie die Qualifizierung, die jeder Leiter mitbekommen hat, reichen jedoch nicht aus. Diese Grundgesamtheiten sind Voraussetzung, aber die ständige Bewährung in der Auseinandersetzung mit den Kollektiven oder im Wohnbereich ist die Kraft, aus der die Leiter die Überzeugungsarbeit leisten können.

Welche konkreten Beispiele zeigen die Einflußnahme und Qualifizierung?

1. Das persönliche Beispiel: Es gibt kaum noch einen Leiter, der formal, sondern engagiert im gesellschaftlichen Leben tätig ist. Die Mitgliedschaft in der SED, in den Reihen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse, der Zivilverteidigung, der DSF usw. fordert auch ein Bekenntnis zu einer festgelegten Aufgabe mit all ihren Pflichten. Die aktive Arbeit in der Kampfgruppe als Zugsekretär, als Innendienstleiter oder

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Stärke der gesellschaftlich-politischen Mitarbeiter die entscheidende Aufgabe ist die Gewinnung von Genossen und Kollegen zu einer verantwortlichen Mitarbeit. Meister spielen bei der Überzeugungsarbeit den Kollegen gegenüber eine große Rolle. Die Leitung hat die Aufgabe, selbst in den Kollektiven zu stehen, um den Meistern zu unterstützen. Jeder Meister hat hier neben der Arbeit als staatlicher Leiter bis hinunter zu den Parteiaufträgen, im Qualifizierungsprozeß und den politischen Gesprächen die

Unsere

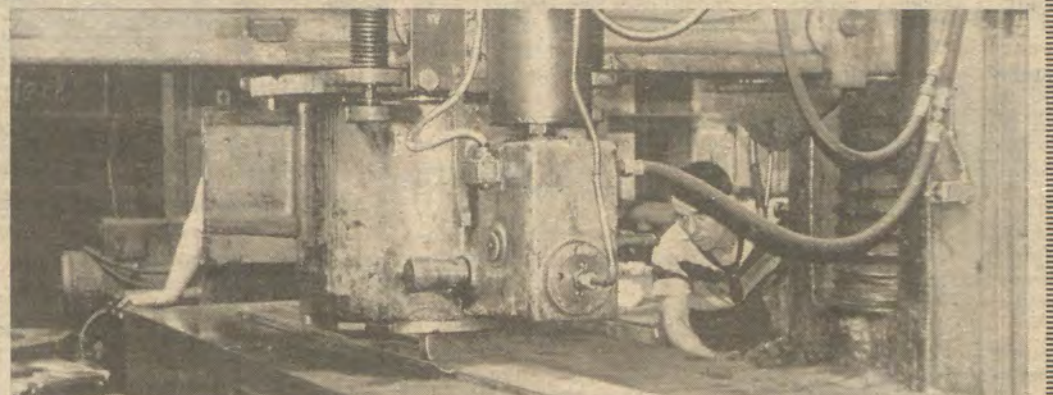
Leserdiskussion

DER MEISTER IM BETRIEB – MÄDCHEN FÜR ALLES?

- Überzeugungsarbeit wahrzunehmen.
- Dazu Beispiele:
 - Kontrolle der Parteiaufträge in der Parteigruppe
 - Führung des sozialistischen Wettbewerbs – ständig aktualisiert
 - Schulen der sozialistischen Arbeit und FDJ-Studienjahr
 - Durchführung von Meistertagen – zentral und im Bereich
 - Rechenschaftslegungen für den Ehrentitel
 - Gewerkschaftsversammlungen
 - Erläuterung und Kontrolle der Tagesleistungspläne
 - Bestenbewegung, Aktivtagungen
 - Führung von Gesprächen zu politischen Ereignissen usw.



Sie äußerten sich auf dieser Seite zu unserer Leserdiskussion „Der Meister im Betrieb – Mädchen für alles?“ – Genosse Werner Mammitzsch, Produktionsleiter des Trafo- und Wandlerbaues (Foto links), und Siegfried Otter, Meister in NFB (Foto unten).



Der Meister ist politischer und staatlicher Leiter

Der Zusammenhang zwischen Planerfüllung und der sozialistischen Landesverteidigung

Um meinen Aufgaben als Meister gerecht zu werden, genügt es nicht, nur Organisator der Produktion zu sein. In erster Linie fühle ich mich als politischer Leiter in meinem Bereich, wobei Ressortdenken hierbei für mich tabu ist. In der politisch-ideologischen Arbeit mit meinen mir anvertrauten Kollegen sehe ich stets den direkten

und ursächlichen Zusammenhang zwischen Friedenskampf, Erringung von höchsten Leistungen zur ökonomischen Stärkung des Sozialismus und den Anforderungen der sozialistischen Landesverteidigung. Friedenskampf bedeutet für jeden von uns, Streben nach höchsten Leistungen im täglichen Arbeitsprozeß.

Wie löse ich nun als Meister im Großbehälterbau die komplizierten Aufgaben?

Grundlage für meine organisatorische Arbeit als Meister bildet der Quartalsplan mit seinen festgelegten Fertigungsterminen. Leider ist es in vielen Fällen objektiv nicht möglich, diese zielgerichtet abzuarbeiten. Durch Fehlen einzelner Materialpositionen, Veränderungen der Reihenfolge von Erzeugnissen im Plan sowie konstruktive Änderungen der Baugruppen wird viel operative Arbeit zur Planerfüllung und Verteidigungsbereitschaft im Vordergrund.

Zur planmäßigen Produktionsdurchführung wird mindestens jeden zweiten Werktag eine Abstimmung mit den Kollektivvertretern durchgeführt. Dort werden die einzelnen Schwerpunkte beraten und im Bereich koordiniert. Die einzelnen Festlegungen müssen dann von mir durchgesetzt und kontrolliert werden.

Bei operativer Produktionsdurchführung ist es ja schon für den Meister zur Gewohnheit geworden, daß er den technologischen Ablauf mit persönlichem Einsatz über Konstruktion, Technologie und Werkstätten – einschließlich Produktionslenkung – klärt und

absichert.

Auch in der politisch-ideologischen Arbeit als Meister werden hohe Ansprüche gestellt. So steht die Landesverteidigung mit an vorderster Stelle. Gemeinsam mit der Parteigruppe, der staatlichen Leitung und den Gewerkschaftsgruppen stellen wir uns auch Aufgaben zur Erfüllung der Landesverteidigung. So werden zielgerichtete Gespräche mit Jugendlichen geführt, um sie in erster Linie als Kämpfer für die Kampfgruppen der Arbeiterklasse bzw. als Angehörige der Zivilverteidigung zu gewinnen.

Im vergangenen Jahr konnten wir drei Zugänge zu den Kampfgruppen, und in den ersten fünf Monaten dieses Jahres zwei Neuaufnahmen verbuchen. Auch bei den persönlichen Gesprächen mit den Kollegen am Arbeitsplatz steht immer wieder der Zusammenhang zwischen Planerfüllung und Verteidigungsbereitschaft im Vordergrund.

Auch in den Schulen der sozialistischen Arbeit wird deutlich, daß die imperialistische Politik der Hochrüstung und Konfrontation die Ursache für die Zuspitzung der internationalen Lage darstellt. Dies macht erforderlich, daß eine hohe Beteiligung unserer Kollegen zur Verteidigungsbereitschaft notwendig ist. Als Meister ist es auch hier für mich eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Teilnahme aller Kräfte abzuschätzen, ohne daß Abstriche zur Planerfüllung in der Produktion geduldet werden.

Siegfried Otter
Meister in NFB

Bekommen jede Unterstützung ...



Mario Hammig (3. v. l.) nebenstehend den Beitrag. (Foto: ...)

In unserer FDJ-Gruppe NFB des Betriebsteiles Niederschönhausen können wir seit Jahren auf eine aktive und vielseitige FDJ-Arbeit zurückblicken. Wir sind derzeit die zahlenmäßig stärkste FDJ-Gruppe unseres Betriebsteiles, was natürlich auch Probleme mit sich bringt. Die Jugendlichen arbeiten in zwei Hallen voneinander getrennt, sind in sechs verschiedenen Brigaden zu finden und arbeiten noch dazu im Zwei-Schicht-Rhythmus. Um diese Gruppe unter einen Hut zu bringen und dazu noch zu einem Kollektiv zusammenzuführen, bedarf es der engen Zusammenarbeit mit unseren staatlichen Leitern. In unserer FDJ-Arbeit bekommen wir da jede Unterstützung von den Brigadiern, Meistern und vom Abteilungsleiter. Unser Abteilungsleiter Genosse Arno Erdenberger wirkt ganz besonders als Motor unserer FDJ-Arbeit. Als Zirkelleiter des FDJ-Studienjahres ist er mit seiner jahrzehntelangen Berufserfahrung ein überzeugender Propagandist und gern gesehener Gast in jeder Mitgliederversammlung.

Sicher, ab und zu tauchen auch bei uns Probleme auf, wenn zum Beispiel FDJ-Veranstaltungen anliegen, an denen Jugendfreunde teilnehmen wollen, die jedoch gerade Spätschicht haben. In solcher Situation können wir uns vertrauensvoll an unsere Leiter wenden. Je nach Produktionslage und Wichtigkeit der Veranstaltung wird dann entschieden, meist aber zugunsten der FDJ-Arbeit.

Das Ergebnis dieser fruchtbaren Zusammenarbeit liegt klar auf der Hand: Seit vier Jahren konnten wir unsere Kampfprogramme 100prozentig erfüllen, jedes Jahr legten 80 Prozent unserer Jugendlichen die Prüfungen für das Abzeichen „Für gutes Wissen“ ab. Unsere Ergebnisse in der Materialökonomie können sich ebenfalls sehen lassen.

Doch nicht in allen FDJ-Gruppen ist die Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung so gut, wie bei uns. Noch nicht alle Leiter haben erkannt, daß wir, die Jugend, es sind, die die Entwicklung mit vorantreiben und daß man uns als Kampfesreserve alle Möglichkeiten geben muß, um uns zu entwickeln.

Mario Hammig
FDJ-Gruppenleiter NFB

Petra Eigenwillig aus der TZ 31 reihte sich wie viele FDJler in die Schar derer ein, die in Vorbereitung auf das Nationale Jugendfestival die Abzeichenprüfung „Für gutes Wissen“ ablegte. Nachfolgend Auszüge aus ihrer schriftlichen Arbeit:

Qualitätsarbeit – bestimmend für Effektivität

Das erwirtschaftete Nationaleinkommen und das Niveau der Steigerung der Arbeitsproduktivität sind ein wichtiger Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft. Daran gemessen hat die DDR mit einer durchschnittlichen Steigerungsrate von 4,3 Prozent von 1970 bis 1982 eine stabile, auch international beachtliche Leistungsentwicklung erreicht. Wenn wir uns nicht am allgemeinen Durchschnitt messen, sondern höchste Maßstäbe zugrunde legen, können uns die bisherigen Steigerungsraten der Produktivität der Arbeit jedoch noch nicht zufriedenstellen. Die Aufgabe lautet, im Niveau der Arbeitsproduktivität zu den am meisten entwickelten Industrieländern aufzuschließen. Viele Wege sind dafür zu beschreiten: die konsequente Anwendung moderner Technologien, die vollständige Ausschöpfung des vorhandenen Qualifikationspotentials, die Sicherung einer kontinuierlichen, störungsfreien Arbeit in der Produktion. In jeder Minute der Arbeitszeit werden heute in der Volkswirtschaft Waren im Wert von 4,2 Millionen Mark erzeugt. Jede Minute Arbeitszeit voll zu nutzen, ist erste Voraussetzung dafür, in der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit mehr zu produzieren, also die Arbeitsproduktivität zu steigern. In engster Verbindung mit der Produktivitätssteigerung steht das Ziel, den Produktionsver-

brauch weiter deutlich zu senken. Beides gilt der Erhöhung des Nationaleinkommens, jener Quelle, aus der wir die Mittel für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft und aller gesellschaftlicher Bereiche, für Akkumulation und Konsumtion schöpfen. Jede Mark, die wir weniger für Energie und Material einsetzen, die wir durch bessere Ausnutzung der Grundfonds weniger verbrauchen, vergrößert unser Nationaleinkommen. Sparsamstes Wirtschaften mit jedem Gramm Material, breitere Erschließung der Palette an Sekundärrohstoffen und vieles mehr sind geboten. Auch das vorgesehene höhere Tempo der Erzeugnisentwicklung zielt mit auf ansteigende Materialökonomie, ebenso wie der stärkere Einsatz einheimischer Energieträger und Rohstoffe.

„Die DDR erzielt“, wie Erich Honecker in seinem Neujahrsgruß erklärte, „ihre ökonomischen Fortschritte vor allem, weil sie gelernt hat, mit ihren eigenen inneren Mitteln effektiver zu wirtschaften.“

Mit gutem Recht kann man sagen: Die DDR versuchte in den zurückliegenden Jahren durch höheres Tempo bei der Intensivierung Wachstumsquellen zu erschließen wie bisher noch nie in ihrer Geschichte. Das bestärkt mich in der festen Überzeugung, daß es möglich ist, unter den schwieriger gewordenen Bedingungen jene volkswirtschaftlichen Ergebnisse zu erreichen,



Exponate, die auf der Bereichs-MMM die Blicke auf sich zogen



Viel Aufsehen erregte dieses kleine Exponat – ein „zugeschnittener“ Gummischutz für die Meßbecher aus Glas, die in OFÖ/Tr zum Einsatz kommen und nun nicht mehr so schnell kaputt gehen.

die auch künftig soziale Sicherheit gewährleisten und soziale Fortschritte ermöglichen.

Die Qualität der Arbeit – das A und O

Qualitätsarbeit entscheidet heute mehr denn je über die ökonomische Effektivität. Das ergibt sich aus den hohen und höchsten Ansprüchen an die Erzeugnisqualität, aus dem Gebot zur bestmöglichen Ausnutzung der (zumeist teuren und immer schwerer beschaffbaren) Rohstoffe und Materialien sowie aus den enorm angewachsenen Dimensionen unserer Volkswirtschaft. Der Kampf um Qualitätsarbeit beginnt bei den Maßstäben für die Erzeugnisqualität. Was gestern in bezug auf die Qualitätsansprüche der Erzeugnisse international oft noch als Extremwert galt, gehört heute häufig zu einem normalen Leistungsangebot. Solche Resultate sind nur zu erreichen, wenn die Qualitätsmaßstäbe in der ganzen Volkswirtschaft bedeutend angehoben werden. Ohne ausgereifte Qualitätskonzepte für die Erzeugnisse in Forschung und Entwicklung, ohne wirksame, oftmals völlig neue Wege in der technologischen Umsetzung und in der Qualitätssicherung sind heute weder im Export noch auf dem Binnenmarkt bzw. in der eigenen Volkswirtschaft günstige Absatzmöglichkeiten gegeben.

Mehr als 80 Prozent der Käufer auf dem Weltmarkt, das ergaben internationale Untersuchungen, betrachten eine gesicherte Qualität bzw. Zuverlässigkeit der Erzeugnisse als ebenso wichtig wie den Preis. Mit anderen Worten: Spitzenleistungen sichern Verkaufschancen und darüber hinaus Preisvorteile.

Das unterstreicht nicht nur die generelle Verantwortung von Forschung, Entwicklung und Technologie, sondern zeigt ebenso deutlich den Einfluß, den die Marktforschung, die Berücksichtigung von Kundenwünschen auf die wissenschaftlich-technischen Zielstellungen, in den Pflichtenheften verankert, auszuüben haben. Spitzenqualität, das ist eine vielfach bestätigte Erfahrung, beruht auf durchgängiger Qualitätsproduktion. Eine Schlußfolgerung daraus ist, daß die Qua-

litätsarbeit in allen Bereichen auf ein höheres Niveau zu heben ist. Jede Nachlässigkeit, oft nur geringfügig erscheinende Schluderei, äußert sich letztlich an anderer Stelle in Stillstandszeiten, Produktionsausfall, Lieferverzögerungen, erhöhten Kosten und oft auch in höherem Bedarf zum Beispiel an Material und Energie. So entsteht durch die Nichteinhaltung der technologischen Disziplin fast die Hälfte aller Reklamationen, die auf Be- und Verarbeitungsfehlern beruhen. Ebenso sind die Reklamationen durch Transportschäden und die Verluste infolge schlechter Verpackung entschieden zu hoch. Große Bedeutung hat deshalb eine strenge Qualitätskontrolle in allen Phasen des Reproduktionsprozesses. Inter-

Für ihre Qualitätsarbeit anerkannte Werktätige sehen es als das Wichtigste an, in den Kollektiven solchen Standpunkt zu entwickeln, daß Qualitätsproduktion und fehlerfreie Arbeit einen guten Arbeiter, einen entscheidenden Teil hoher Arbeitsmoral kennzeichnen. Qualitätswettbewerbe, entsprechende Vergleiche und die Qualitätsarbeiterbewegung entsprechen dann den Maßstäben des Planes 1984, wenn sie konsequent auf fehlerfreie Arbeit hinzielen.

Beispiele aus meinem Bereich:

Unser Kollektiv kämpft um bestmögliche Ergebnisse in Theorie und Praxis, um später, wenn wir ausgelernt haben, unser erworbenes Wissen in der



Der Hydraulikprüfstand, ein MMM-Exponat der Jugendmeisterei TAM/Mr.

national geht man davon aus, daß sich die Kosten zur Beseitigung eines Fehlers in der jeweils nächsthöheren Fertigungsstufe etwa verzehnfachen. Erfahrungen aus unserer Volkswirtschaft besagen, daß eine Mark Aufwand für höhere Zuverlässigkeitskontrolle rund 400 Mark fehlerfreie Warenproduktion garantiert.

Der Ausgangspunkt für höhere Erzeugnisqualität liegt ohne Zweifel in den höheren Leistungen im Labor und am Reißbrett. Ausschlaggebend für alle Fragen der Qualität ist und bleibt, daß die Einstellung zur Qualitätsarbeit, alle damit verbundenen politisch-ideologischen Probleme in der Leistungstätigkeit einen entsprechenden Platz einnehmen.

Praxis anzuwenden, um einen Teil dazu beizutragen, unsere Wirtschaftsstrategie zu realisieren. Jede Berufsausbildung kostet dem Staat viel Geld. Darum müssen wir uns bemühen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Wir beteiligen uns an der Materialökonomie, indem wir uns verpflichtet haben, Papier zu sparen.

Zur Verbesserung der Lernergebnisse unserer Klasse führen wir jetzt verstärkt Patenschritten durch. Unsere Disziplin haben wir mit Hilfe eines veränderten Sitzplanes verbessert. Wir haben uns vorgenommen, unsere Arbeitszeit noch besser auszunutzen, an Arbeitseinsätzen, Friedensschießen und Friedensdemonstrationen teilzunehmen.

„Gibt es unbegrenzt nutzbare Glühlampen?“, fragt Petra B.

Frage / Antwort

Theoretisch ist die „ewige“ Glühlampe zwar möglich, doch in der Praxis konnte sie noch nicht verwirklicht werden.

Die Wendel einer Glühlampe besteht aus Wolfram. Durch Energiezufuhr wird sie zum Glühen und damit zur Lichtabgabe gebracht. Bei diesem Vorgang werden aber immer auch Teile des Wolframs abgelöst (abgedampft). Damit verringert sich natürlich der Durchmesser der Wolfram-Wendel, und an der dünnsten Stelle brennt sie schließlich durch. Gelänge es, die abgedampften Wolframteilchen wieder „einzufangen“, und, vor allem, sie an die ursprüngliche Stelle zurückzuführen, wäre ein Kreislauf geschaffen, der die unbegrenzt nutzbare Glühlampe ermöglichen würde.

Bis jetzt ist dieses Problem allerdings noch nicht gelöst. Für Gerüchte, daß vor mehreren Jahrzehnten bereits ein Patent dafür angemeldet und dann aus Profitzwecken verschwunden sei, gibt es keine Beweise. Auch die Halogenlampen, bei denen unter Ausnutzung chemischer Eigenschaften von Jod oder anderen Halogenen die Verdampfung der Wolfram-Wendel eingeschränkt wird, und die sogenannten langlebigen Glühlampen (2500 Stunden gegenüber 1000 Stunden der herkömmlichen Lampen) sind noch keine grundsätzliche Lösung. Bei letzteren sind sowohl das verwendete Wolfram als auch das Füllgas besonders rein. Außerdem wird die Lampe unterbelastet, d. h. die Wendel erhitzt man nicht bis zum Möglichen, wodurch weniger Wolfram abgedampft wird. Zur Folge hat dies zwar eine geringere Lichtausbeute (13 Prozent), doch wird das durch die 2,5fache Lebensdauer vollauf gerechtfertigt.

Hajo Zenker

Für ausgezeichnete Leistungen geehrt

Am vergangenen Freitag, dem 25. Mai, fand in unserem Klubhaus anlässlich der Woche der Jugend und Sportler der traditionellen Ball der Jugend statt. Auf dieser Veranstaltung wurden die besten Jugendfreunde mit Auszeichnungen geehrt.

Die „Artur-Becker-Medaille“ in Bronze erhielt die Jugendbrigade „X. Parteitag“ der Zentralen Vorwerkstätten. Diese Jugendbrigade, die als Kern aus dem Jugendobjekt „Einsatzvorbereitung des Industrieroboters IR 2“ hervorging, stellte sich als erste die Aufgabe, in unserem Werk Industrieroboter in den Produktionsprozess einzubeziehen und arbeitet in der rollenden Schicht. Im innerbetrieblichen Leistungsvergleich der Jugendbrigaden belegte sie nicht selten vordere Plätze.

Als „Jungaktivist“ wurden ausgezeichnet:



Jugendfreund Karsten Grahl, FDJ-Gruppensekretär im Ratiomittelbau. Karsten ist Vorbild für die Jugendfreunde seines Kollektivs. Er entwickelt hervorragende Initiativen bei der Organisierung von Friedensschichten. Er ist stets an der Lösung der MMM-Aufgaben beteiligt. 10 Verbesserungsvorschläge stehen auf seinem Konto. Karsten ist weiterhin an der Realisierung von zwei Neuervereinbarungen beteiligt. Gute Ergebnisse erreichte er u. a. bei seiner Ausbildung für den 2. Beruf.

Jugendfreund Axel Köpfe, FDJ-Gruppensekretär der NC-Werkstatt des T-Bereiches. Auch Axel ist den Jugendlichen in seinem Kollektiv stets Vorbild, trug mit seinen Aktivitäten wesentlich zu einer guten Jugendarbeit bei.

Mit einer Ehrenurkunde der Kreisleitung der FDJ wurden ausgezeichnet: Jugendfreund Frank Diemer – er gehört zu den besten FDJlern der AFO 8. Die an ihn gestellten Aufgaben erfüllt er stets mit großer Einsatzbereitschaft und tritt parteilich auf.

Genosse Roland Röppcke – er kam im Rahmen der „FDJ-Initiative Berlin“ in unser Werk nach Niederschönhausen. Roland ist stets bereit, zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. In seinem Kollektiv tritt er progressiv auf und setzt sich konsequent mit passiven Jugendlichen auseinander.



Genosse Detlef Lüddecke, Brigadier der Jugendbrigade „Ernst Oschmann“, Fräserei, leistet eine kontinuierliche gute Arbeit. Durch seine vorbildliche gesellschaftliche und fachliche Tätigkeit übt er einen positiven Einfluss auf die Mitglieder seines Kollektivs aus. Auf Detlef ist jederzeit Verlaß. Die ZGOL besitzt in ihm einen engagierten Mitstreiter.

Jugendfreunde mit Auszeichnungen geehrt.



Glückwünsche für Burkhard Junge vom APO-Sekretär Dieter Zimmermann.

Burkhard wurde Kandidat der SED

Mein Friedensbeitrag

Durch Gespräche im Elternhaus und in der Schule über aktuell-politische Fragen wurde in mir der Wunsch geprägt, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden. Meiner Meinung nach werden die Sicherung des Friedens und die Erhöhung des Lebensniveaus der Menschen bestimmt durch die Qualität unserer Arbeit, besonders der wissenschaftlich-technischen Arbeit. Ich halte deshalb die weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft für

eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Vor allem will ich hier meinen Beitrag zur Stärkung unseres Landes leisten, denn ich möchte nach meinem dreijährigen Ehrendienst bei der Nationalen Volksarmee ein Studium auf dem Gebiet der Elektronik aufnehmen.

Mit Unterstützung der Genossen werde ich alle mir gestellten schulischen und gesellschaftlichen Aufgaben noch besser erfüllen können.

Burkhard Junge, AM 21



Zehn Mandate fürs Festival erhielten unsere polnischen Freunde

Gespräch mit Thomas Krause, z. Z. in der ZGOL

Nur noch wenige Tage trennen uns von Pfingsten und dem Nationalen Jugendfestival.

Da herrscht natürlich in unserer Zentralen FDJ-Leitung Hochstimmung, denn viel organisatorischer Kram will bewältigt werden. Eigens dafür hat Thomas Krause seinen angestammten Arbeitsplatz in TAM/Ea verlassen – Thomas ist Fernmeldemechaniker – um die inhaltlich-organisatorische Vorbereitung aufs Festival zu unterstützen. Unsere Grundorganisation konnte 250 Mandate vergeben, unter anderem gingen zehn dieser Mandate an junge polnische Arbeiter.

Unsere Teilnehmer gehören dem 500er Block B 27 an, der sich zusammensetzt aus Jugendlichen des TRO, REWATEX, Plastikwerk, Reifenwerk, Krankenhaus Köpenick und Köpenicker Oberschulen.

Jeder Mandatsträger ist aufgefordert, einen kleinen Unkostenbeitrag von 10 Mark in der FDJ-Leitung zu entrichten. Immer wieder wird an Thomas die Frage gerichtet, was es mit diesen 10 Mark auf sich hat. Thomas, wie siehst du das?

Thomas Krause: Die Finan-

zierung des Festivals erfolgt zum größten Teil durch Initiativen der Jugendfreunde. Bei uns im TRO waren das Schrottkaktionen, deren Erlös aufs Festivalkonto eingezahlt worden ist, und vieles mehr. Trotzdem haben wir in puncto Eigenfinanzierung noch nicht all das geschafft, was wir uns vorgenommen hatten. Die oben genannten 10 Mark sind ein Teil zum Abdecken von Versorgungs-, Fahrt- und anderen Kosten, die notwendigerweise anfallen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns ganz herzlich bei der Werkleitung bedanken; sie hat in Absprache mit der BPO-Leitung und der BGL genehmigt, die für die Lehrlinge entstehenden Unkosten aus dem Auszeichnungsfonds der Betriebsschule zu begleichen. Die staatliche Leitung des T-Bereiches übernimmt die Kosten für zehn Jugendfreunde, die sich ihrerseits bereit erklärten, dafür die Uferböschung wieder in Ordnung zu bringen. Ansonsten wird der Unkostenbeitrag zentral über die 10er-Leiter bei mir abgerechnet.

Thomas, danke für das Gespräch.



Impressionen von der Köpenicker Festivalkirmes



Stimmung, Spaß und gute Laune gab es am 16. Mai zur Köpenicker Festivalkirmes der



FDJ-Kreisorganisation „Jochen Weigert“ im Pionierpark „Ernst Thälmann“.

Jugend-Freizeit-Kalender

Jugendklubhaus „Artur Becker“, Hirschgartenstraße 14:

10. Juni, 10 Uhr: Modisches zum Frührschoppen musikalisch umrahmt.

13. Juni, 17 Uhr: Wir laden ein zur gemütlichen Skatrunde. Voranmeldung bitte bis 12. Juni bei der Klubleitung.

28. Juni, 19.30 Uhr: Klubcocktail mit dem Tanzduo „Simone und Wolf“ und Uwe Wegwerth's Diskothek „Stardancer“.

Jugendklub „Hoernlestraße 55“:

26. Juni, 18.30 Uhr: Freizeit – Klubzeit, wir kochen selbst – „Bei uns darf mit vollem Mund

gesprochen werden!“ Wir erwarten interessante Gäste aus dem Wohngebiet.

Jugendklub „X. Weltfestspiele“, Wendeschloßstraße 142/174:

15. und 22. Juni, 21 Uhr: Mitternachtsdisko P 18

8. Juni, 21 Uhr: Festival-Boutique P 18 mit der Gruppe „Hausmusik“ und der Diskothek „Disco-Box Berlin“.

29. Juni, 20 Uhr: Neptum im X. mit der „Color-Disko“.

Jugendklub „Mansarde“, Mühlenweg 7:

12. Juni, 20 Uhr: Klubmansarde extra P 18 mit der Disko Klaus Hartmann.

Museal

Als Stefan Iauthals „Ich will aber nicht“ bläkte, drohte die Beratung zu platzen. Als Stefan weiter moseerte: „Was soll ich bei den blöden Steinen? Ich will Autos sehen!“, da riskierte auch Rosa eine Lippe: „Und was soll ausgerechnet ich bei den Indianern? Ich will Bilder sehen!“ Widerspruch füllte den Raum. Von Interessen war plötzlich die Rede, die zu berücksichtigen wären! Und dazu fielen Schlag auf Schlag Stichworte: Völkerkunde rief einer, Volkskunst ein anderer, von Verkehr war die Rede und von Komponisten und von Kupferstichen und von einem schönen Gläschen Bier.

Der Mann, auf den das alles niederprasselte, fingerte über den vor ihm ausgebreiteten Stadtplan und versuchte abzuwiegeln: „Nun nehmt doch mal Vernunft an! Hier geht es schließlich nicht ums Vergnügen, sondern um ein gesellschaftliches Bedürfnis. Da kann doch nicht jeder mit seinem individuellen Kleinkram kommen.“ Trotzdem lenkten der Zeigefinger und unser Mann angesichts des Protestes ein:

„Also, neuer Fahrplan. Stefan geht in die Augustusstraße, da findet er im Tierkunde-Museum seine geliebten Viecher. Rosa geht

glossiert
glossiert

ins Albertinum. Detlef muß nach Radebeul rausfahren ins Indianer-Museum, und als Belohnung darf er auf dem Rückweg gleich noch die gläserne Frau mitnehmen – im Hygiene-Museum.“ Den Streit darüber, ob diejenigen, denen die Meister-Galerie zugeteilt war, ins Grüne Gewölbe oder ins Historische müßten, entschied unser Mann salomonisch „Meister ist Meister“ und verordnete freie Auswahl.

Endlich hatten alle ihren Marschbefehl und sich auf die Socken gemacht. Erschöpft plumpste unser Mann auf seinen Stadtplan nieder. „Ein ganz schönes Stück Arbeit, eine Brigade geschlossen ins Museum zu kriegen“, japste er. „Aber seit bei uns solch ein Besuch zwei Punkte im Wettbewerb bringt, ist ein Tag Dresden wirklich die Ideallösung. Hier gibt's von A bis Z alles, von Armee-Museum bis Zwinger. Und wenn jeder davon nur zwei besucht, haben wir Punkte für Jahre voraus.“

An dieser Stelle gönnte sich unser Mann einen kräftigen Schluck aus seinem Flachmann: „So was nenne ich geistigen Vorlauf ...“
Joachim Blady



Idyllisch gelegen – das neu eröffnete Eiscafé „Evelin“ an der Friedrichshagener Brücke im erweiterten Allendeviertel. Direkt an der Spree lädt es viele Spaziergänger zum Verweilen ein.

Das Wandern ist des Müllers Lust

Einfach mal mitwandern können Sie, liebe TROjaner, bei der Sektion Wandern Touristik der TSG-Oberschöneweide. Und vielleicht hat's diesem oder jenem von Ihnen so gut gefallen, daß er gern selbst Mitglied dieser Sportgemeinschaft werden möchte. Nähere Auskünfte erteilt dazu unser Sportfreund Manfred Leu, Vorsitzender der TSG-Oberschöneweide. Zu finden ist er in der Plönzeile 24, Telefon 6 35 45 66.

Und das steht bei den Wander- und Touristikfreunden in den nächsten Wochen und Monaten auf dem Programm:

17. Juni: Rund um die Müggelberge, eine Wanderung mit der „BZA“. Der genaue Treffpunkt ist hierfür aus der „BZA“ zu entnehmen.

22. Juli: Treffpunkt: 7.30 Uhr am S-Bahnhof Birkenwerder (Badetour). Route: S-Bahnhof Birkenwerder-Gaststätte Briesekrug-Briesesee (etwa 3 km). Bei schlechtem Wetter stehen 18 km auf dem Programm, und zwar zum



Briesetal-Hubertusbrücke-Zühlsdorf-Mühlenbecker See-S-Bahnhof Birkenwerder.

2. September: Treffpunkt: 9 Uhr am S-Bahnhof Baumschulenweg. Route: S-Bahnhof Baumschulenweg-Spreepromenade-Eierhaus-Rathaus-Treptow-Insel der Jugend-Sternwarte-Zenner-Rosengarten-Sowjetisches Ehrenmal-S-Bahnhof Treptow (etwa 18 km).

8. September: X. Sachsenhausen-Gedenkwanderung. Der Zeitplan ist der Tagespresse zu entnehmen.

20. September: Treffpunkt: 9.30 Uhr an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 86 in Schmöckwitz. Route: Alt Schmöckwitz-Zeuthener See-Rauchfangswerder-Großer Zuckrossin See-Seddin See-Alt-Schmöckwitz (etwa 15 km).

11. November: Treffpunkt: 9 Uhr Tierpark. Route: Rundgang im Tierpark.

25. November: 10 Uhr am S-Bahnhof Schöneweide. Route: S-Bahnhof Schöneweide-Wuhlheide-Karlsforst, anschließend Besuch der Trabrennbahn Karlsforst.

Spaziergänge rund ums Rathaus

Entlang der „Wendischen Spree“ nach Grünau

Wir folgen heute in Gedanken ein Stück der Route, die Theodor Fontane 1874 mit der Segeljacht „Sphinx“ befuhr, als er seine große Bootsfahrt von Köpenick nach Teupitz unternahm. Nachzulesen im Band Spreeland der „Wanderungen“. Unser Weg ist allerdings nicht sehr attraktiv: Da das Ufer der Dahme, oder wie man den Fluß früher nannte, der „Wendischen Spree“, heute vollständig bebaut und besiedelt ist, bleibt uns nur eine Fahrt mit der Straßenbahn, die diese Strecke, die Grünauer Straße, seit 1908 befährt.

Steigen wir also am Schloßplatz ein, und dann überqueren wir die Dahme, die wenig später an der Dammbrücke in die Spree mündet. Wir nehmen Abschied von der Inselstadt mit einem rückwärts gewendeten Blick, der uns die volle barocke Schönheit der Schloßfassade erschließt.

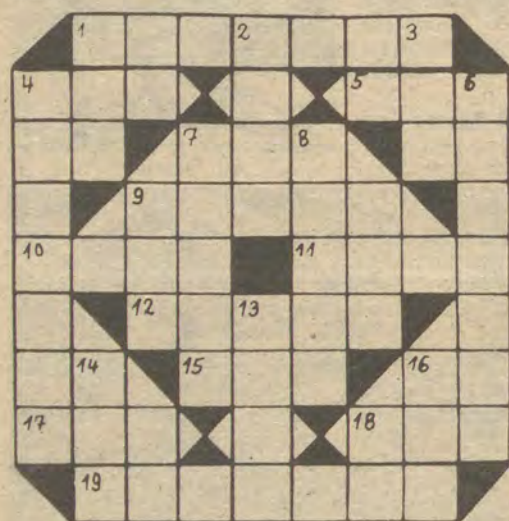
Hinter der Brücke biegt die Bahn links ab, so bleibt uns nur ein kurzer Blick nach rechts, wo sich bis zum Anfang unseres

Jahrhunderts noch der Gutspark der Familie von Flemming befand. Heute verläuft auf seinem Gelände die Gutenbergstraße. Kurz vor der Einmündung der Glienicker Straße öffnet sich rechts gerade die mit mehrstöckigen Mietshäusern bebaute Schönerlinder Straße. Durch ihren im Verhältnis zu den übrigen Querstraßen extrem schrägen Verlauf fällt sie aus dem üblichen Rahmen: Sie ist die Dorfstraße des 1752 gegründeten, 1877 abgebrannten und nicht wieder aufgebauten Kolonistendorfes Schönerlinde.

Wir fahren dann mit einer leichten Rechtsbiegung der Straße an der sogenannten Müllerecke vorbei. Das ist eine, jetzt mit Wohnblocks bebaute, halbinselartige Ausbuchtung des Dahmeufers, auf der früher einige Windmühlen standen. Ihr Konterfei kann man noch auf einem Gemälde in der nahegelegenen Gaststätte „Müllerecke“ bewundern. Die letzte der alten Bockwindmühlen wurde später nach Bohnsdorf versetzt, ist dort aber auch nicht mehr vorhanden.

Und am Wochenende in den Pionierpalast

„Erforschetes und Erlebtes aus Vergangenheit und Gegenwart“ – unter diesem Motto steht das Pionierpalast-Wochenende vom 16. und 17. Juni. Arbeitsgemeinschaften des Pionierpalastes laden zu ihrer Leistungsschau ein. Junge Historiker berichten über ihre Erlebnisse mit Arbeiterveteranen und Kämpfern der Sowjetarmee. Junge Poeten tragen ihre Kurzgeschichten und Gedichte vor. Junge Archäologen zeigen ihre Funde. Außerdem gibt es am Sonntag, dem 17. Juni, eine Estrade „Tanzzauber – Zaubertanz“. Sie beginnt um 15 Uhr. Von 10 bis 13.30 Uhr ist Briefmarkenaustausch.



Sich im 12 verirren

Waagrecht: 1. Blechblasinstrument, 4. Tongeschlecht, 5. Gebirge in Nordwestafrika, 7. Schwanzlurch, 9. Zuverlässigkeit, 10. industrielle Luftverunreinigung, 11. schwimmende Insel, 12. Witterungserscheinung, 15. Lotterienteilschein, 16. Kurzzeichen für von Antonow konstruierte Flugzeuge, 17. Vertiefung, 18. norwegischer Mathematiker des 19. Jahrhunderts, 19. Südwestküste Vorderindiens.

Senkrecht: 1. Tschechischer Reformator, 2. abgelaichter Hering, 3. Strom in Afrika, 4. Bezirk der DDR, 6. Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, 7. Tasteninstrument, 8. Nebenfluß der Theiß, 9. Gehörempfindung, 13. Wurf- und Fanggerät, 14. Branntwein, 16. Aussehen, 18. Zeichen für Lanthan.

Auflösung aus Nr. 21/84

Waagrecht: 1. Fadejew, 4. Tee, 5. Lom, 7. Set, 9. Aurar, 10. Bord, 11. Peru, 12. Maser, 15. Nit, 16. Ek, 17. Mal, 18. Ara, 19. Girlitz.

Senkrecht: 1. Fes, 2. Eger, 3. Won, 4. Terbium, 6. Marzurka, 7. Sudan, 8. Tapet, 9. Arm, 13. Sial, 14. Tag, 16. Erz, 18. At.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg; Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 29. Mai 1984.